

A.N. 153.271

Weimar, den 13. Januar 1911.

Mein lieber Alter! Heute will ich mich einmal recht gemütlich an Dich machen und den Bogen ganz weit oben anfangen, damit das Unten ganz weit hinunter kommt. - Du hast aber kein Glück mit Deinen Malern! Gegen das heutige ist das Schiele'sche Portrait ein Kunstwerk ersten Ranges; denn das hat einen ausgesprochenen Stil. Natürlich, und nicht nur fraglich, kann man niemandem verwehren, so zu malen wie er sieht und empfindet; man muss es im Gegenteil jedem verwehren, und wenns auf mich ankäme, mit Feuer und Schwert, wenn er nicht so malte, oder dichtet, oder was immer. Aber das Wie, d.h. wie er sieht, verursacht manchmal, und so gings mit mit Schiele, nicht einen panischen Eindruck, sondern einen panischen Schrecken. Ich möchte vielleicht zugestehen, dass Sch. Dich so sieht, wie er Dich gemalt hat; mit einiger Sicherheit kann ich erst dann sagen, wenn ich auch anderes von ihm kennen gelernt habe. Aber ich möchte dann keinesfalls Sch.'s Augen haben. Du wirst sagen, das sei subjektiv; ja freilich und Gottseidank. Nun gibt es eine Subjektivität, die allerdings ein gemeines Ding ist: ich meine den sogenannten allgemeinen Geschmack. Wer damit begabt ist, erklärt sich für gesund und bezeichnet sich mit normal, ohne sich natürlich der Relativität dieser Normalität bewusst zu werden. Aber etwas von dieser Normalität steckt in uns allen. In jedem von uns, und ich behaupte, dass gerade das Genie an die realen Normalität seine Stütze im Endlichen findet und mit dem Normalen oft gegen das Abnormale ankämpft, ja dass gerade seine Stärke darin liegt, dass es in seiner Abnormalität nicht aus- und abartet. Und das scheint mir Sch. zu tun; er artet aus. Dein heutiges Portrait ist aber überhaupt keine Art, höchstens eine Unart. Hast Du

denn gar keine Angst, dass es zunächst überhaupt möglich^{ist}, dass man
Dich so sehen kann? Denn zum Sehen gehören Subjekt und Objekt. Aber
weil ich Dich kenne, weiß ich auch, dass es in Deinen Fällen die
Tücke des Subjektes ist! Und ich habe meine Frau beruhigt^{weiter ihrem willen}, dass ich
wahrhaftig keinen Freund habe, der so aussieht - wenigstens für mich.

Gottseidank, dass Du die "Bilderkiste" zertrümmert hast! Warum
aber dann nicht nach dem nennen, was es ist, nämlich: "Bildende Künst-
ler Österreichs"? Du, dass Du mir gleich die erste Nummer schickst!
Versprechen kann ich Dir Beiträge nicht; aber es ist schon möglich,
dass ich was schreibe. Aber erst lass mich meinen "Periander" und
mein Haus fertig machen! Drei Akte sind vollkommen abgeschlossen,
der vierte muss im Januar fertig werden. Ich habe Abschriften be-
reits an Gregori in Mannheim, an Reinhardt und an S. Fischer gesandt.
Das tat ich deshalb, weil ich damit Zeit gewinne und weil die Sache
doch schon so weit gediehen ist, dass man sieht, wie und was es ist
und jetzt in seinen letzten Konsequenzen nur mehr werden kann. Ich
habe auch an Junk eine Abschrift geschickt und ihn gebeten (heute),
er möge ~~die~~ Dir leihweise gleich zusenden. Lies sie bitte, gleich,
und schreib mir ebenso gleich das Deine darüber; ich kann so was
während der Schlussarbeit gut gebrauchen, wird auch was immer darü-
ber gesagt. Dann schick es bitte gleich wieder an Junk (Dr. Rudolf
Junk, XII. Dunklergasse 3) zurück; er zeichnet den Titel. (Bei dieser
Gelegenheit möchte ich Dich fragen, was Du persönlich über Junk als
Künstler denkst? Schreib mir das.) Ich habe eine Vorahnung, als hät-
te ich mit dem "Periander" Glück dort draußen, wo es Öffentlichkeit
heißt; und ich gesteh Dir, dass ich nicht ganz gleichgültig dagegen
bin; wie keiner, keiner! Wenn ers auch noch so oft und noch so laut
sagt. Und vielleicht ist ers umso weniger, ja origineller er ist. Es

gehört unbedingt mit zum überstarken Selbsterhaltungstrieb des Genies, sich durchzusetzen. Das Genie ist masslos ehrgeizig; Richard Wagner ist das jüngste klassische Beispiel. Was er unter Missverkennung gelitten! Namenlos! Ehrgeiz ist ein gesunder Naturtrieb, der freilich auch krankhaft ausarten kann. Aber der Ehrgeizige ist doch stets ein Stück vom Genie gewesen und wird es in alle Ewigkeit bleiben. Es ist auch eine Art Ehrgeiz, sich von der Kritik zerfetzt zu wissen, ja das ist ein relevanter Faktor des wahren Ehrgeizes. Denn Wer von vorneherein von madame tout le monde gelobt wird oder gelobt zu werden wünscht, hat eben keinen Ehrgeiz, sondern ist bloß geldgierig. Ich will nicht leugnen, dass ich in gewisser Beziehung auch geldgierig bin, denn ich brauchte viele Millionen, wenn ich in meinen Mitteln wunschlos werden sollte. Und meine einzige Philosophie ist: na, es muss auch so gehen. Und wenn ich mich auf meine Normalität stütze, bin ich auch glücklich zufrieden, so wie alles ist, und in dieser Zufriedenheit baue ich mir jetzt mein Haus. Ich weiß nicht, ob ich dir darüber geschrieben habe? Also kurz: ich habe mir mitten im Grünen einen Platz (1100 Quadratmeter) mit einer Gruppe alter Bäume (Kastanien, Eschen und Akazien) gekauft. Der Boden ist ganz uneben mit einer tiefen Mulde. Mitten in die Bäume hinein setz ich mein Haus, das ich mir im romanischen Stil selbst entworfen habe. Es hat Souterrain, Hochparterre und einen Stock. Unten wird geschlafen und sonst Familie getrieben, oben ist mein Arbeitszimmer. Zwei große Bogen mit einer romanischen Doppelsäule teilt es in zwei Hälften, von denen die eine um eine Stufe höher liegt als die andere und von ihr durch einen roten Seidenvorhang getrennt ist. Jene ist mein Arbeitsraum mit einem Erker, in dem der Schreibtisch steht, um zu den Fenstern sehen die Bäume herein. Alles in strengem Stil. Ich habe nämlich mein Gut mit einem Gewinn von cca 30000

Kronen eben verkauft, und davon baue ich. Ich habe zwar das Haus meiner Frau geschenkt; aber da wir das selbe wollen, so ist das ganz gleich. Ich bleib doch in Weimar. Man kann hier herrlich "Eier legen", wie Junk sich ausdrückt. Und will ich in die haute-kultur, so hab ich ja nicht weit. Und nach Wien werde ich schon auch dann und wann kommen. Kennt ^{man} mich endlich einmal in der Öffentlichkeit, so gibt es so viele Fäden in die Umwelt, dass von einer Vereinsamung gar nicht geredet werden kann. Es wohnen ja auch ein paar gediegene Leute hier: L.v.Hofmann, Paul Ernst, Ernst Hardt, Johannes Schlaf; ich kenne sie persönlich noch nicht; aber das wird sich doch alles finden. Und ich brauche so wenige Menschen, ^{man} ~~das~~ findet ^{aber} doch überall. Und mit denen, die nicht hier sind, verbinden mich feste Bänder ^{und} die sichere Hoffnung, sie doch ab und zu zu sehen. In Wien könnte ich, glaube ich, nicht mehr bodenständig werden. Ich bleibe aber im Herzen darum doch Jungösterreicher, und manche nennen mich auch in meiner Kunst einen speziatischen Österreicher, d.h. Süddeutschen; und so wird schon was Wahres dran sein. So, das hätte ich Dir alles zu sagen gehabt. Ich muss mich jetzt zum Perlanderende zwingen; ich bin ein wenig herausgerissen worden, und weil ich innerlich das problem mit den drei Akten bereits überwunden, weil ^{es} gestaltet habe, gehe ich mit einer gewissen Unlust an die letzte Formung: Ich möchte lieber was neues in die Hand nehmen. Aber es wird schon gezwungen werden. Ich habe mich mit der Absendung der drei Akte moralisch verpflichtet. Du, hörst Du, wir dürfen keine so langen Briefpausen mehr einreißen lassen! Leb wol für heute und sei herzlichst bedankt und begrüßt von

grüße mir, wie, deine Frau, auf
das Beste; und in mir würde mir
ganz der gefälligste Grüßen bei dir!

Deinem

